



Die weiße Faust

Die Insel Curacao, in deren warmen Klima sich heute viele Touristen erholen, war einmal eine Sklaveninsel. Die Sklaven transportierte man aus Afrika mit Schiffen hierher. Einige wurden direkt an Grundbesitzer auf Curacao verkauft. Die meisten jedoch versorgte man auf so, dass sie nach der langen Überfahrt auf einem Sklavenschiff wieder zu Kräften kamen. Anschließend wurden sie auf die anderen Inseln der Karibik, nach Südamerika oder nach Nordamerika weiter verkauft.

Dieses Geschäft lag in den Händen von Kaufleuten, die mit Sklaven handelten. Der Handel war sehr lukrativ, vor allem, weil er im Rahmen des so genannten "Dreieckshandels" betrieben wurde.

Die Touren begannen in Europa. Hier luden die Segelschiffe Waffen, Werkzeuge, Tuche, Glasperlen und andere Güter. Zuerst liefen sie einen Hafen an der Westküste Afrikas an. Dort wurde die Ladung verkauft und der Erlös in Sklaven investiert, die mit Gewalt auf die Schiffe gebracht und dort angekettet wurden. Auf den Schiffen war es eng, die Menschen litten unter Seekrankheit, schlechter Luft, mangelnder Hygiene und unzureichender Ernährung.

Auf dem Sklavenschiff „Henrietta Marie“ zum Beispiel wurden bis zu 400 Sklaven auf zwei Decks untergebracht. Jeder hatte nur etwa einen halben Quadratmeter Platz. Die Überfahrt dauerte mehrere Wochen. Viele überlebten die Fahrt nicht. Ihre Körper warf man ins Meer.

Wenn ein Schiff in einem Sturm sank, gab es für niemanden Rettung. Die Schiffe fuhren von Afrika bis zur Insel Curacao oder zu anderen Häfen in der Karibik. Dort wurden die Sklaven an örtliche Händler verkauft. Die Schiffe luden nun Zucker, Rum oder Baumwolle und fuhren wieder nach Europa zurück. Diesen Handel beherrschten Gesellschaften aus Portugal, den Niederlanden und Großbritannien.

Sklaven gab es schon immer in der menschlichen Geschichte. Bereits beim Bau der Pyramiden in Ägypten arbeiteten Sklaven, den reichen Familien von Athen und des Römischen Reiches dienten sie im Haus und auf den Feldern. Sie kämpften in den römischen Arenen als Gladiatoren gegeneinander oder unterrichteten Kinder.

In der Neuzeit gab es Sklaven vor allem in Nord- und Südamerika, im Norden Afrikas und in arabischen Ländern. Die Sklavenhalter hielten es für ihr Recht, diese Menschen zu kaufen oder zu verkaufen, sie für sich arbeiten zu lassen, sie zu Ehen zu zwingen, sie zu bestrafen oder sie frei zu lassen.

Man schätzt, dass seit dem Jahr 1500 etwa 30 bis 40 Millionen Menschen in Afrika gefangen genommen und als Sklaven verkauft wurden, davon etwa 12 Millionen nach Amerika. Sie arbeiteten dort auf Baumwoll- und Tabakplantagen oder im Bergbau.

Als die Vereinigten Staaten von Amerika im Jahr 1776 ihre Unabhängigkeit erklärten, waren etwa 20 Prozent der Bevölkerung Sklaven. Nur Weiße jedoch waren im Besitz der Bürgerrechte, Indianer und dunkelhäutige Menschen aus Afrika wurden oft als minderwertig angesehen. Die meisten Weißen hielten Sklaverei damals für vollkommen gerechtfertigt.

Sklaven wurden grausam behandelt. Für kleinste Verstöße gab es Peitschenhiebe. Sie durften die Plantagen nicht verlassen und nur wenige Tage im Jahr waren arbeitsfrei. Die Kinder einer Sklavenmutter wurden ebenfalls Sklaven.

Selten wehrten sich die Sklaven. In Curacao kam es im August 1795 zu einem Aufstand. Die Sklaven auf der Plantage des Landhauses Kanepa weigerten sich zu arbeiten. Unter ihrem Anführer Tula zogen sie bis in den nächsten größeren Ort. Der Aufstand wurde schließlich niedergeschlagen, Tula verhaftet und hingerichtet.

Heute erinnert ein kleines Museum an diese Ereignisse und das Leben in der Sklaverei. Auch ein Strafregister ist erhalten: Im Mai 1860 erhielt die 14jährige Evelina 20 Peitschenschläge für das Entwenden von Obst, der 25jährige Lucas

musste zwei Monate später für den Diebstahl eines Ochsenfells mit 6 Monaten Zwangsarbeit büßen.

Vor dem Landhaus steht eine geballte Faust. Sie hält ein Stück einer gebrochenen Kette, als Symbol der Befreiung.

Doch die tatsächliche Befreiung sollte noch dauern. Erst im Jahr 1863 wurde in den niederländischen Kolonien die Sklaverei abgeschafft.